

12—13. Detailprofile der Benyesser-Grube im Maassstab der Particularkarten.

14. Generalprofile der Benyesser-Grube im Maassstab der Uebersichtskarte. Letztere zwei Karten sind noch nicht vollständig beendet.

Bei der Bearbeitung der Mineralien und Gesteine sagte mir Herr Dr. G. Tschermak seine gefällige Mitwirkung zu. Herr Karl Ritter v. Hauer übernahm gütigst die Analysen von einigen Trachyten und Breccien.

Herr Karl v. Torma zu Csicsokeresztur und der Herr Pfarrer János Popp in Rodna unterstützten mich mit vielen historischen Daten. Ich statue allen den Herren, die mir so bei der Lösung meiner Aufgabe behilflich waren, meinen verbindlichsten Dank ab.

Noch legt der Vorsitzende mehrere Mittheilungen des Herrn k. k. Hofrathes und Directors W. Ritter v. Haidinger vor.

W. R. v. H. — V. R. v. Zepharovich. Berichtigung der Angabe über den Fundort eines Mastodon-Backenzahns von Franzensbad. Mit Beziehung auf die Angaben in den Mittheilungen nach Herrn Tschetzi in der Sitzung am 20. December 1864, von Herrn Prof. Suess in der Sitzung am 7. März 1865, enthält ein Schreiben des Herrn Professors V. Ritter v. Zepharovich an Herrn Professor Suess eine Stelle, welche ich dem letzteren zur Mittheilung in der heutigen Sitzung verdanke. Es heisst daselbst: „Dass die Angaben der Fundorte Tschetzi's und meiner Sendung (Sitzungsb. vom 12. Decemb. und 7. März) nicht übereinstimmen, haben Sie am 7. März hervorgehoben. Ich theile Ihnen nun mit was mir hierüber Dr. A. Palliardi berichtet, auf Grundlage eines Besuches der Localitäten. Der an die Reichsanstalt gesandte Backenzahn stammt nicht von Oberndorf, wie zuerst gemeldet worden war, sondern aus einer Grube, die nur etwa 30 Schritte östlich von jener liegt, welche die Stosszahn-Fragmente lieferte.“

Beide Localitäten zwischen Dirschnitz und Langenbruck, östlich von Franzensbad gelegen. Der Backenzahn lag nicht im Kalk, sondern in hier Gräthen, Schuppen und Zähne von *Lebias Meyeri* Ag. enthaltenden Cyprisschiefer, in einer Tiefe von etwa 15 Fuss. In gleicher Tiefe fand man zwischen grauem Thon und gelbem oolithischem Mergel nachbarlich die Stosszähne, wie ich letzthin angab.“

W. R. v. H. — Dr. G. Tschermak. Nochmals der Trachyt aus den Ortler Alpen. „Wie ich aus dem Berichte über die Sitzung der k. k. geologischen Reichsanstalt vom 16. Mai entnehme, hat Herr Prof. F. v. Hochstetter seine Ansicht über das von Herrn Dr. E. v. Mojsisovics am Zufallferner gefundene Gestein geäußert und dabei in so absprechender Weise meiner Bestimmung gedacht, dass Jeder der die Zeilen liest, glauben muss, es sei von meiner Seite ein unverzeihlicher Irrthum begangen worden; denn einen „typischen Dioritporphyr“ für einen Trachyt zu erklären, wäre jedenfalls etwas „gewagt“. Ich glaube indessen, dass der Herr Professor in dem Eifer für seine Ansicht zu weit gegangen sei. Ich befinde mich wohl in keinem Widerspruche, wenn ich jene Gesteine, welche vollständig die Zusammensetzung, Structur und das Ansehen der dioritartigen Trachyte haben, wie solche aus Mähren, Ungarn, Siebenbürgen bekannt sind, und welche basaltische Hornblende führen, in die Trachytgruppe einreihe. Nun hat das genannte Gestein jenen Bestand und jenes Ansehen, was Jeder bestätigen wird, der es gesehen, es enthält basaltische Hornblende wie ich nochmals zu bemerken mir erlaube. Ich stelle es also nach wie vor in die Trachytreihe, wogegen ich mich nicht entschliessen könnte, ein solches Gestein Dioritporphyr oder gar typischen Dioritporphyr zu nennen, da die Petrographen gegenwärtig kein Gestein von solcher Beschaffenheit zum Dioritporphyr stellen und man auch in Oesterreich davon zurückgekommen ist, die in Ungarn auftretenden

ähnlichen Gesteine als Diorite zu bezeichnen. Der matte Feldspath, auf den Herr Prof. v. Hochstetter ein Gewicht legt, kommt in der Form und Beschaffenheit wie in dem genannten Gesteinstück, in vielen dioritartigen Trachyten vor. Das Argument, dass ein Dioritporphyr besser in die Centralzone der Alpen passen würde, hat meiner Ansicht nach kein Gewicht, da wir über das Alter des besprochenen Gesteines nichts wissen. Aber auch wenn das Alter bekannt wäre, so würde dies nach der Ansicht der meisten Forscher nicht maassgebend sein für die petrographische Bezeichnung. Ferner ist das blosse Vorkommen von Trachyt in der Centralzone der Alpen keine „den bisherigen Erfahrungen widersprechende Thatsache“, sondern nach meiner Meinung eine interessante Bereicherung der Erfahrung, ähnlich wie die Funde von basaltischen Schlacken bei Umhausen und von Trachyten in dem Phyllite Kärntens.

Meine Bestimmung ist eine gewagte genannt worden. Ich möchte mir erlauben dem Herrn Professor diesen Vorwurf zurückzugeben!“

Die erste Vorlage, von Herrn Dr. E. Mojsisovics mit dem Ergebnisse der Untersuchung des vorliegenden Gesteines nach der Ansicht des Herrn Dr. G. Tschermak, in unserer Sitzung am 7. März, die Darlegung einer verschiedenen Ansicht von Herrn Prof. F. v. Hochstetter, in unserer Sitzung am 16. Mai, und die heutige Beharrung des Herrn Dr. G. Tschermak auf seiner früher entwickelten Ansicht, sind wohl ganz dazu gemacht, für den Gegenstand selbst die höchste Theilnahme zu erregen. War schon der erste Eindruck lebhaft, so waren es auch die nachfolgenden Erörterungen, während der Gegenstand eigentlich doch sehr wohl für die ersten Beurtheilungen Verschiedenheiten von Ansichten zulässt, die sich noch durch längere Zeit neben einander erhalten könnten. Um so mehr aber erscheint es uns wichtig, wenn unternehmende Alpenforscher, vielleicht Herr Dr. v. Mojsisovics selbst, der sich freundlichst als freiwilliger Theilnehmer unseren Arbeiten angeschlossen hat, umfassendere Berichte über das Vorkommen in den Ortler Alpen selbst, und grössere Mengen der Gesteine zu Untersuchungen zu gewinnen vermöchten.

W. R. v. H. — Dr. F. Stoliczka, Bericht aus Calcutta. Höchst anregende Mittheilungen kommen uns von unserem hochgeehrten Freunde und früheren Arbeitsgenossen Herrn Dr. Ferdinand Stoliczka aus Calcutta zu, theils über seine Arbeiten, theils über seine bevorstehenden Bewegungen. Er sollte am 30. April von Calcutta abreisen, und wieder von Simla aus, wie im verflossenen Jahre, Gebirgsreisen in den Himalaya unternehmen. Das Li- oder Spitithal ist der erste Angriff, aber Stoliczka hofft auch noch den Indus zu überschreiten und den geologischen Durchschnitt möglichst bis zum Karakoram durchzuführen. „Doch ich darf nicht zu viel wagen. Ich gehe allein, aber ausgerüstet mit Liebe und Lust für den Fortschritt unserer gemeinsamen Arbeiten. Ich meine in so fern allein, als kein anderer Geologe des Survey mit mir geht, aber die sind noch alle im Felde. Ich habe bedeutende Unterstützung vom Gouvernement erhalten, und hoffe nun mit gesunden Beinen im Laufe des Sommers einige Male die grosse Himalayakette zu erklimmen. Doch war der Winter dort sehr streng, noch ist kein Pass offen.“

Höchst wichtig und ausführlicher als im verflossenen Jahre, unmittelbar nach der Reise, wenn auch ziemlich übereinstimmend ist eine neue Uebersicht der Aufeinanderfolge der Schichten in dem nördlich von Simla gegen den Himalaya zu gewonnenen Durchschnitte. Damals hatte ich den Bericht in unserer Akademie-Sitzung am 17. November 1864 mitgetheilt, in unserer k. k. geologischen Reichsanstalt-Sitzung am 29. November nur einen kurzen Auszug. Um so wichtiger ist uns die gegenwärtige Nachweisung.